

Nassauer Anzeiger



Kurliste von Bad Nassau.

Ämtliches Organ für Nassau und Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Vorsatzzeile 15 Pfg.
Die doppelseitige Anzeigenzeile 50 Pfg.

Bezugspreis:

1,30 M. pro Quartal ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 30.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Müller, Nassau (Sohn).

Dienstag, 10. März 1914.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Sohn).

37. Jahrg.

Bekanntmachung.

Einhebung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für das III. Seebataillon in Tsingtau und das Ostasiatische Marine-Detachment in Peking und Tientsin (China).

Einsetzung: Oktober 1914; Ausreise nach Tsingtau: Januar oder Frühjahr 1915; Heimreise: Frühjahr 1917 bzw. 1918. Bedingungen: Mindestens 1,65 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1895 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung.)

Angenommen werden Leute aller Berufsarten; erwünscht sind: Elektrotechniker, Mechaniker, Chauffeure, Schuhmacher, Schneider, Gärtner und schreibgewandte Leute.

Das III. Seebataillon besteht aus 5 Kompanien Marine-Infanterie (davon ist die 5. Kompanie beritten), 2 Maschinengewehrtruppen, 1 Marine-Feldbatterie (reitende Batterie), 1 Marine-Pionierkompanie.

Die Vierjährig-Freiwilligen sind in erster Linie für die 5. (berittene) Kompanie bestimmt.

In den Standorten in Ostasien wird außer Löhnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mark gewährt; die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im 4. Dienstjahre eine Ortszulage von täglich 1,50 Mark.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldefcheins zum freiwilligen Diensttritt auf drei bezw. vier Jahre zu richten an:

Kommando des III. Stammseebataillons in Tschingtau.

Bekanntmachung.

Einhebung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für die Matrosenartillerie-Abteilung Kiautschou (Küstenartillerie) in Tsingtau (China).

Einsetzung: Oktober 1914; Ausreise nach Tsingtau: Januar 1915 bzw. 1916; Heimreise: Frühjahr 1917 bzw. 1918. Bedingungen: Mindestens 1,65 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1895 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung.)

Angenommen werden Leute aller Berufsarten; erwünscht sind: Handlungsgesellen, Elektrotechniker, Monteure, Mechaniker, Chauffeure, Schuhmacher und Schneider.

In den Standorten in Ostasien wird außer Löhnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mark gewährt; die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im 4. Dienstjahre eine Ortszulage von täglich 1,50 Mark.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldefcheins zum freiwilligen Diensttritt auf drei bezw. vier Jahre zu richten an:

Kommando der Stammbatterie der Matrosenartillerie Kiautschou, Tschingtau.

Der Fürst von Hanau gegen die Wahl des Fürsten von Albanien.

Wien, 8. März.

Fürst Heinrich von Hanau der Sohn des ehemaligen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Hessen, wendet sich in Aufsehen erregender Weise öffentlich in einem Wiener Blatte gegen die Wahl des Fürsten Wilhelm von Albanien. Der Fürst von Hanau erklärt: Ich huldige dem Gedanken, daß kein mohammedanischer Staat in Europa zugelassen werden darf. Der gleiche Gedanke bekundet sich auch in dem Willen der Großmächte, in Albanien keinen mohammedanischen Fürsten zuzulassen. Sie wählen aber nun, offenbar in der Meinung, einen der zwei vorherrschenden Religionen in Albanien möglichst neutral gegenüberstehenden Fürsten nehmen zu müssen, einen Protestanten. Dieses war ein großer Fehler, wenn sie nicht gewillt waren, ihm durch Zurechtweisung von Truppen die Neutralität des Fürsten leicht zu machen. Darum glaubte dann der Prinz von Wied, daß ihm nichts anderes übrig bliebe, als sich auf die mohammedanische Majorität zu stützen, und damit hätte seine Neutralität auf. Es war aber überhaupt schon ein großer Fehler der Großmächte, einen protestantischen Fürsten zu wählen, weil es viel richtiger gewesen wäre, einen Katholiken zu wählen, der sich naturgemäß auf die katholische Bevölkerung stützen mußte und zu seiner Sicherheit nicht Durazzo, sondern Skutari zur Residenz gewählt hätte, weil dort im Norden vorherrschend Christen wohnen. Es war geradezu unlogisch, daß die Großmächte gegen ein Fortbestehen der mohammedanischen Herrschaft in Europa waren, und dann in Albanien Verhältnisse schufen, die voraussichtlich wieder zu einem mohammedanischen Reich führen werden, wenn auch mit einem christlichen machellosen Fürsten an seiner Spitze. Man konnte fast vermuten, daß eine gewisse böse Absicht dabei im Spiel gewesen wäre, unhaltbare Verhältnisse zu schaffen, die Hoffnung auf eine spätere Teilung Albaniens offen ließen. Uebrigens hätte selbst der protestantische Fürst sich auf die katholische Bevölkerung stützen können. Leider schien aber der Prinz von Wied dazu nicht geneigt gewesen zu sein, was aus der Vermeidung einer Aufwartung beim Papst während seines Aufenthalts in Rom hervorgeht. Auch muß ich bedauern, daß er seine Eigenschaft als Christ nicht genügend hervorgekehrt hat, was das Anbringen eines Sterns anstatt des Kreuzes auf der albanischen Krone zeigt.

Möge der Fürst, ehe es zu spät ist, zur Einsicht kommen, worauf er sich zu stützen hat: auf die christliche Bevölkerung seines Reiches und auf den Schutz des Kreuzes!

Deutscher Reichstag.

Im Reichstag wurde am Donnerstag wiederum die Beratung des Postetats in zweiter Lesung fortgesetzt. Einige Wünsche der Abgeordneten Werner-Hersfeld (Nfg.) und Dr. Neumann-Hofer (Vp.) bezüglich Anstellung und Bezahlung der Postagenten, konnten befriedigend vom Staatssekretär Krätke beantwortet werden. Die Budgetkommission hat die

in den Etat eingestellte Ostmarkenzulage in Höhe von 1.200.000 Mk. abermals gestrichen. Anträge Bassermann (ntl.) und Schulz-Bromberg (Rp.), Graf von Westarp (kons.) fordern Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Abg. Graf von Westarp (kons.) trat mit großer Wärme für Bewilligung der Ostmarkenzulage ein. Die allgemeine Aufbesserung habe keinen Erfolg für die 10 Proz. gebracht, die den Beamten durch Streichung der Zulage verloren gehen. Der Abg. Ledebour (Soz.), der in wüster, sozialdemokratischer Manier auf die Korruption in der Regierung schimpfte, wurde zweimal zur Ordnung gerufen. Nachdem Abgeordneter Dr. Spahn (Ztr.) nochmals gegen die Ostmarkenzulage gesprochen hatte, wurden die Anträge Bassermann (ntl.) und Schulz (Rp.) in namentlicher Abstimmung mit 194 gegen 127 Stimmen abgelehnt. Den Wunsch auf Vermehrung der unterirdischen Telephonleitungen, beantwortete der Staatssekretär dahin, daß die Postverwaltung diese Vermehrung sich nach Möglichkeit angelegen sein lasse. Sozialdemokratische Abgeordnete brachten eine Anzahl Wünsche zur Verbesserung der Lage der Telephonarbeiter vor.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung am Donnerstag.)

Bei der Fortsetzung der zweiten Lesung des Handels- und Gewerbeetats forderte der Abg. Dr. Pieper (Ztr.) Neuordnung des Submissionswesens und weitgehende Verlässlichkeit der Handwerker bei Vergebung staatlicher Aufträge. Der Redner stimmte dem Antrage Hammer (kons.) zu, der Schutz vor den Monopolbestrebungen der großen Elektrizitätsgesellschaften forderte, und verlangte, besseren Schutz des Kleinhandels. Abg. Dr. Schröder-Cassel (natl.) stimmte ebenfalls dem Antrage Hammer zu. Nach Erlaß der R.-V.-D. müsse eine gewisse Ruhe in der Sozialpolitik eintreten. Von einer Arbeitslosenversicherung sei jedenfalls abzusehen. Das Submissionswesen müsse geregelt werden. Minister Sydow stellte sich den vorgebrachten Anregungen und Wünschen wohlwollend gegenüber.

Deutschland.

Die Konservativen und der Reichstag.

— Berlin, 7. März. Die „Süddeutsche Korrespondenz“ hält, wie wir aus der „Kreuzzeitung“ sehen, die Mitteilung aufrecht, daß im Herbst dem Reichstage zwei Gesetzentwürfe zugehen lassen, welche den Bundesstaaten die Mittel liefern, gegen deutsch-feindliche Blätter und Vereine in Elsaß-Lothringen einzuschreiten, und daß man zur Durchbringung dieser Gesetzentwürfe nötigenfalls auch vor der Auflösung des Reichstags nicht zurückschrecken werde. Die „Kreuzzeitung“ reproduziert diese Mitteilung, weil sie annimmt, daß die „Süddeutsche Korrespondenz“ ihre Spalten nicht einem Mitarbeiter öffnen würde, den sie nicht für zuverlässig unterrichtet hielt. Demgegenüber möchten wir wiederholen, daß wir noch jüngst gesagt haben, daß man an Stellen, die um solche Absichten wissen müßten, das bestreben und ganz besonders bestreitet, daß auf eine Auflösung des Reichstags hingearbeitet werde. Aus welchen Gründen es sehr unwahrscheinlich ist, daß die gegenwärtige Reichsregier-

Jugendliebe.

Roman von B. v. d. Vanden.

24

Wartend blieb sie, halb von der Gardine verborgen, stehen — eine Ahnung trieb ihr das Blut in die Wangen und ließ ihr Herz rascher klopfen — jetzt — jetzt! Sie hielten vor ihrem Hause, im ersten sah die Gräfin Vartusch mit dem Grafen Lütow, im zweiten Prinz Edelsberg mit der kleinen Rose Marie.

Kenia wirkte mit dem kleinen Zobelmuffe, das Kind warf Stühlerchen und die Herren senkten die Peitschen zum Gruß.

Der Prinz und die Gräfin verließen den Schlitten und traten ins Haus. Im ersten Moment stand Magelone wie gelähmt; der Prinz — der Prinz kam zu ihnen!

„Onkel“, rief sie dann im Hinausgehen über die Schulter zu ihm, „Onkel, die Gräfin Vartusch und Prinz Sascha!“

Frau von Velten empfing die Gäste mit der ihr eigenen vornehmen Liebenswürdigkeit, die Fremde stets für sie einnahm, und so war die Konversation bald eine zwanglos heitere.

Magelone sollte mit Schlitten fahren und dann bis zum nächsten Tage in Berlin bleiben. Abends war eine Soiree dankt bei der Gräfin.

„Das Gischen hat so wenig jugendliche Amüsements, liebste Frau von Velten, ich hoffe, Sie lassen sie mir für die kurze Dauer von zweimal vierundzwanzig Stunden.“

„Gerne, wenn es einmal auf mich ankäme, teure Gräfin — aber mein Mann ist so an die Kleine gewöhnt. So weit meine schwachen Kräfte reichen, sehe ich sie ja mit Freuden für das Wohl der Meinen ein, aber es kommt doch auch beim besten Willen einmal der Zeitpunkt, wo sie versagen.“

Gräfin Kenia tauschte einen flüchtigen Blick mit Lona und verzog ein kleines, moquantes Lächeln geschickt hinter ihrem linken Bärtel-Taschentuch.

„Alle Welt hat jetzt Schnupfen; unbehaglicher Zustand,“ sagte sie.

„Wegen Sie doch, gnädiges Fräulein, und fragen Sie Herrn von Velten um Erlaubnis,“ drängte der Prinz, „Sie ha-

ben mir doch den Souper-Walzer schon versprochen. Gnädigste Frau, Sie gestatten, nicht wahr?“

Er sah sie bittend an und Helene nickte mit verbindlichem Lächeln.

„Versuche Dein Heil, Kleine —“

„Und bringen Sie gute Nachrichten.“

„Gut — war Lona zur Tür hinaus.“

Karl Friedrich lag still mit geschlossenen Augen auf seinem Krankenlager; die Vorhänge am Fenster waren zurückgeschlagen, die Winter Sonne fiel hell ins Gemach; Magelone erschau, wie bleich und eingefallen das Antlitz war!

Einen Moment zögerte sie, näher zu treten, ein Gefühl dankbarer Kindespflicht und heiß verlangender Lebensgenuss kämpften in ihr.

Konnte sie wirklich mit leichtem Herzen fröhlich sein in einem Kreise fremder Menschen, während derjenige, den sie wie einen Vater liebte, der von ihrer Kindheit an so treu die Stelle eines solchen bei ihr vertreten hatte, unter Schmerzen vielleicht langsam seinem Tode entgegenstrebte? Aber wie lange konnte das noch dauern — Monate — Jahre — und während all der Zeit sollte sie nur entzagen, jetzt aus Mitleid für den Kranken, später als Rols Gattin und aus Rücksicht auf die Verhältnisse! Nein, sie war jung, war schön, sie hatte ein Recht auf die Freuden des Lebens, genau eben- so gut wie die andern.

Rasch entschlossen trat sie näher.

Der Kranke schlug die Augen auf.

„Mein Liebling,“ sagte er matt, und streckte ihr die abgemagerte Hand entgegen.

„Onkel Friedrich,“ flüsterte sie, sich über ihn beugend, „ste — die Namen wollten ihr nicht über die Lippen —“

„biten mich so sehr, ich soll mitfahren, morgen soll getanzt werden und übermorgen komme ich wieder. Darf ich?“

„Macht es Dir Freude, Kleinstes?“

„Eigentlich ja, lieber Onkel. Aber wird Rols nicht zanken?“ Karl Friedrich schweig einen Augenblick.

„Ich glaube nicht; Du tannst jetzt nicht mehr an ihn schreiben. Tue es in Berlin, und steht er es nicht gerne, daß Du Dich an einem Tanzfest beteiligst, nun, so bietet meine Krankheit immer einen Vorwand, Dich schon morgen im Laufe des Tages zurückzurufen.“

„Aber Du, Onkel Friedrich, wer wird Dir vorlesen und Schach mit Dir spielen?“

„Um mich Sorge Dich nicht, mein Kind. Wer ein so launiges, ausichtsloses Krankenlager hat, darf seine Pfleger nicht überbürden. Ich werde schon fertig werden, bringst ja dann manch neues zum Plaudern. — Da liegt meine Börse, Lona, nimm Dir noch zehn Mark — so und nun lauf, Sage auch Deiner schönen Gräfin, ich liebe ihr die Hand küßen, dem Prinzen sprich mein Bedauern aus, daß ich ihn nicht persönlich begrüßen kann.“

„Du bestes Onkelchen.“

Sie schlang ihre Arme um seinen Hals und lehnte ihren Kopf an seine Wange.

„Mein süßes, kleines Töchterchen, leb wohl.“

In der Türe wandte sie sich noch einmal um und nickte ihm zu.

Rose Marie jubelte, als Magelone mit „Onkel Sascha“ zu ihr in den Schlitten stieg. Wie die Windströmung fauchte das leichte, elegante Gefährt die Chaussee von Steglitz nach Berlin entlang; vom blauen Himmel strahlte die Winter Sonne auf die schneebedeckte Landschaft, das harmonisch abgestimmte Geläut der Schlittenglocken tönte durch die stille, scharfe Luft, Schamflocken flogen von den Gebissen der prachvollen, reichgepörrten Kappen, weich und wärmend schmiegte sich die kostbare Decke von Blauschwarz um Magelones Gestalt.

Der Prinz erzählte von einem Schlittensfest, das er vor einem Jahr am Petersburger Hofe mitgemacht hatte.

„Das wäre etwas für Sie, Fräulein Dyrfurt,“ rief er; „möchten Sie dergleichen nicht kennen lernen?“

„Und wenn ich es möchte, Durchlaucht, was würden mich denn solche unerfüllbaren Wünsche nützen?“

„Unerfüllbar?“

Er beugte sich etwas zu ihr und dämpfte seine Stimme. „Wer jung und schön ist,“ flüsterte er, „dem gehört die Welt, gnädiges Fräulein.“

Magelone errötete; ein herber Zug legte sich um ihren Mund und sie machte eine fast verächtlich abweisende Bewegung mit dem Kopf. Der Prinz hatte so seine eigenen Gedanken; das reizende Mädchen interessierte ihn mehr und mehr.

206,20

ung sich auf das Abenteuer einer Auflösung des Reichstags einlassen würde, ist schon früher auseinandergelegt worden.

Wiesbaden, 6. März. Auf Einladung des Regierungspräsidenten fand hier die konstituierende Sitzung eines Verbandes aller Ausschüsse statt, die an der Gewerbeförderung im Regierungsbezirk beteiligt sind. Zweck des Verbandes ist die Tätigkeit der bei der Gewerbeförderung beteiligten Stellen in Bahnen zu lenken, die sich ergänzen, durch Erfahrungsaustausch die Errungenschaften jedes einzelnen dem ganzen zu Gute kommen zu lassen und die Interessenten der im Regierungsbezirk anässigen Handwerker und Gewerbetreibenden in jeder geeignet erscheinenden Weise zu fördern. Sitz des Ausschusses soll Frankfurt sein. Der Vorsitz wird Regierungspräsident v. Meißner angeboten werden. In dem Ausschuss sind vertreten die Handwerkskammer Wiesbaden mit 4, Frankfurt mit 3, Wiesbaden mit 2, alle anderen angeschlossenen Handwerkerverbände mit je einem Mitglied. Die nächste Tagung findet in Frankfurt statt.

Kassel, 7. März. Die Errichtung einer öffentlichen Lebensversicherungsanstalt für Kurfürsten und Waldeck wurde vom Kommunalparlament mit 36 gegen 16 Stimmen beschlossen.

Trier, 6. März. Heute erfolgte der Durchbruch des Luftschachtes zum Kaiser-Wilhelm-Tunnel bei Cochem, dem längsten Tunnel Deutschlands. Der Luftschacht ist 230 Meter tief und bereits auf zwei Drittel ausgemauert. Die Arbeiten wurden am 1. März 1913 begonnen. Der Luftschacht erhält elektrische Niefenventilatoren, um eine bessere Lüftung des Tunnels zu ermöglichen.

Darmstadt, 7. März. Ein Defizit von etwa 800000 Mk. steht nach der Mitteilung eines Stadtverordneten im städtischen Haushalt der Stadt Darmstadt bevor, was voraussichtlich selbst unter Heranziehung aller Reserven mit einer Steuererhöhung von 15–20 Proz. verbunden sein dürfte. Als Ursache dieses schlechten Jahresabschlusses werden die vielen Unkosten für Schulen, bedeutende Erhöhung der Beamtengehälter und ungenügendes Anwachsen der steuerkräftigen Einwohnerzahl bezeichnet. Auch wird sehr lebhaft gegen die in Aussicht genommene Zinserhöhung für Hypotheken, wie sie von der städtischen Sparkasse in Aussicht genommen ist, protestiert.

Mainz, 8. März. (Großer Steuerausfall.) Infolge des neuen Gemeindesteuergesetzes zahlt vom 1. April 1914 ab der Eisenbahnbau an die Stadt Mainz keine Einkommensteuer mehr, sondern nur noch Grundsteuer. Der Steuerausfall beträgt nach einer amtlichen Statistik für die Stadt Mainz 77 985 Mark, für Bingen 5030 Mark, Alzey 3583 Mark, Nieder-Saulheim 489 Mark, Nieder-Ingelheim 589 Mark usw. Der Gesamtausfall für Hessen beläuft sich nach dem „M. A.“ im Jahre auf 1 167 327 Mark.

Braunschweig, 7. März. Die Kaiserin ist heute zu mehrwöchigem Aufenthalt um 4 Uhr hier eingetroffen und vom Herzogpaar am Bahnhof empfangen worden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung Freitag.

Abg. Conrad-Breslau (kons.) erklärte, daß seine Parteifreunde den Hausierhandel nur bekämpfen, weil er dem anständigen Handel Konkurrenz macht und den Mittelstand schädigt. Auf dem Lande habe er sich vielfach zu einer Ländplage ausgewachsen. Gegen Hausierer die selbstgefertigte Ware vertreiben, sei nichts einzuwenden. Auch die Wanderlager müßten eingeschränkt, und auf höchstens 14 Tage zugelassen werden. Die Nahrungsmittelkontrolle müßte sinngemäß ausgebaut werden. Der Redner wandte sich gegen den Warenhandel der Beamten, der den Kleinkaufleuten schwere Konkurrenz mache. Das gelte nicht nur von Staats-, sondern ganz besonders von den Gemeindebeamten. Ein glattes Verbot jeden Warenhandels durch Beamte wäre das Beste. Der Redner verlangte weiter eine Neuordnung des Submissionswesens, die Arbeiten sollten in kleineren Losen und unter Ausschluß jeglicher Gefängnisarbeit ausgeschrieben werden. Abg. Cohaus (Ztr.) begrüßte den Ministererlaß, der die Hergabe von Diensträumen zur Lagerung von Waren der Beamtenkonsumvereine verbietet. Abg. Dr. Beumer (nl.) hielt die Durchführung des Nachmittags für eine wirtschaftliche Unmöglichkeit. Abg. Dr. v. Woyne (frk.) meinte, die Warenhaussteuer müßte nach den Quadratmetern der Verkaufsfläche berechnet werden.

Ausland.

Preussische Absperrungen in Albanien.

Durazzo, 7. März. Die neue Parkanlage vor dem Konak ist soweit gebührend, daß man gestern den Durchgang zwischen dem fürstlichen Palast und dem kleinen Park, der bis ans Meer reicht, für den allgemeinen Verkehr geschlossen hat. Sehr willkommen ist diese Maßregel bei der Bevölkerung nicht, weil sie den nordöstlichen Stadtteil vom Hafen abschneidet. Da neben dem Konak auf einem Hügel römische, venezianische und türkische Befestigungsreste den Verkehr hemmen, so kann man nur noch mit einem relativ großen Umweg zum erwähnten Stadtteil gelangen. Uebrigens wird jetzt vom neu angelegten Park zum Landungssteg am Rande der Molen ein besonderer abgegrenzter Weg für den Fürsten gebaut. Er soll bei seiner Ankunft auf diesem Wege ins Schloß einziehen. Und dieser Weg zur Landungsbrücke soll stets für ihn reserviert bleiben. Die Maßregel ist auf besonderen Wunsch der internationalen Kontrollkommission getroffen worden. „Dies ist eine schroffe Beleidigung unseres Volkes“, äußerte sich dazu ein angesehenes hiesiger Albaner, „das Leben des Fürsten ist hier ebenso sicher, wenn nicht sicherer als in Berlin.“

Ankunft des Fürstenpaares in Durazzo.

Durazzo, 7. März. Die Königsjacht „Taurus“ mit Fürstenpaar von Albanien an Bord, ist, begleitet von den Kriegsschiffen „Quarto“, „Glaucifer“ und „Bruit“ um 2 Uhr 15 Minuten hier eingetroffen und mit Artilleriefalben und Hochrufen von der Bevölkerung begrüßt worden. Das Fürstenpaar begab sich um 3 Uhr unter erneuten Ehrensalven und dem Jubel der Bevölkerung an Land.

Der Empfang des Fürstenpaares in Durazzo.

Durazzo, 8. März. Ueber die Ankunft und den Empfang des Fürstenpaares von Albanien werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Um 1½ Uhr erschien der „Taurus“, an dessen Bord sich das Fürstenpaar befand, am Horizont; es folgten die Schiffe „Quarto“, „Bruit“ und zum Schluß „Glaucifer“. Esad Pascha, der Generalgouverneur, der Bürgermeister von Durazzo und der holländische Gendarmeriekommandant fuhr in einer Schaluppe an den „Taurus“ und begaben sich an Bord. Esad Pascha begrüßte das

Herrscherpaar mit folgenden Worten: „Ich freue mich, Ihnen meinen Willkommengruß zu übermitteln.“ Zum Fürsten gewandt fuhr Esad Pascha fort: „Sie werden ein zweiter Skanderbeg sein. Alle Albaner haben das Vertrauen, daß Sie Albanien groß machen und unser Vater sein werden.“ Am Abend fand ein Konzert und ein großes Feuerwerk statt. Die albanischen Abordnungen, die aus dem ganzen Lande herbeigeeilt waren, brachten dem Herrscherpaare im Schloßgarten Huldigungen dar; es wurden begeisterte Ansprachen gehalten. Die ganze Stadt ergeht sich in Freudenkundgebungen, die insbesondere auch vor den Konsulaten Italiens und Oesterreich-Ungarns veranstaltet werden.

Die luxuriösen Krankenhäuser.

Es gibt Leute, denen es nicht gefällt, daß Volksschulkinder in schön gebauten, innen gemütlich und bestens ausgestatteten Gebäuden untergebracht und unterrichtet werden. Sie lassen derartige Schönheiten höchstens für die höheren Schulen gelten und hängen noch an dem alten Ideal der Schulkasernen. Die Zeiten sind eben anders, verständiger geworden, und die Wertung des Kindes hat sich gebessert. So gibt es auch Leute, denen die heutigen Krankenhäuser der Städte als überprächtigt gelten. Sie nennen sie „luxuriös“ gebaut und überlegen dabei kaum, was man sich eigentlich unter diesem Begriff vorstellt. Wir sind im Reiche und im Ausland viel herum gekommen. Aber wir können uns nicht erinnern, jemals auch nur ein einziges Krankenhaus angetroffen zu haben, das man mit Flug und Recht als „luxuriös“ hätte bezeichnen können. Wir haben viel geschmackvolle Fronten, breite Korridore, lustige Räume, technisch vollkommen angelegte Türen und Fenster gesehen, aber wirklich nirgends auch nur das Geringste, was nach Luxus ausgesehen hätte. Im Gegenteil: wir sind in sehr berühmten Krankenhäusern gewesen und haben da so manches vermisst. Der gefühllose Mensch allerdings vermisst so manches nicht. Wer aber mit dem internierten Kranken mitfühlt, der weiß, daß solche Krankenhäuser von Rechtswegen gar nicht schön und herrlich genug ausgebaut und ausgestattet sein können. Dabei soll von der medizinischen Seite der Sache noch gar nicht gesprochen werden, von der peinlichen Erfüllung aller praktischen Forderungen der gegenwärtigen Medizin. Wir reden nur von der ästhetischen Seite. Umso bedauerlicher ist es, daß im preussischen Abgeordnetenhaus ein Volksvertreter von neuem das sinnlose Wort von den „luxuriösen“ eingerichteten Krankenhäusern unserer Städte brauchte. Es war nicht eine rednerische Entgleisung, wie sie dem Besten einmal passieren kann, sondern ein wohl überlegter Angriff auf die moderne Krankenhausbauerei. Es wurde so dargestellt, als ob es an der Tagesordnung wäre, gerade bei Krankenhäusern das Geld nur zu verpulvern. Wie wenig kennt jener Abgeordnete die wirklichen Verhältnisse, wo sich die Ärzte wer weiß welche Mühe geben müssen, um auch ja das Beste und auf der Höhe der Zeit stehende für ihr Krankenhaus heraus zu schlagen. Man lasse endlich einmal die Phrase von dem Luxus im Krankenhausbau und erinnere sich lieber daran, daß es Hunderte von Krankenhäusern gibt, die diesen Namen nicht verdienen. Es sind oft Baracken und stahlähnliche, die man zu nichts anderem verwenden konnte, darum machte man ein Krankenhaus daraus. Hier lege man die Art an. Da trifft man wirklich auf Stellen, die abgeholt werden müßten. Aber vom „Luxus“ in den Krankenhäusern schweige man.

Berichtszeitung.

Ein zweiter Prozeß wegen Kronprinzenbeleidigung.

Berlin, 7. März. Der Redakteur des „Vorwärts“, Dr. Ernst Meyer in Steglitz wurde wegen Beleidigung des deutschen Kronprinzen, begangen durch den Artikel des „Vorwärts“ vom 26. Januar mit der Ueberschrift „Abschied vom Regiment“, in welchem der Regimentsbefehl des Kronprinzen zum Abschied von seinem Langfuhrer Husaren perfoliert war, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte vier Monate beantragt. Die Sitzung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Nur dem Landtagsabgeordneten Ströbel war die Teilnahme als Vertreter des „Vorwärts“ gestattet. In der Begründung heißt es:

Die Parodie, die der Artikel enthält, ist derartig häßlich, daß kein Zweifel aufkommen kann, daß der Verfasser die Absicht verfolgte, den Kronprinzen lächerlich zu machen und in seiner Ehre zu verletzen, und zwar böswillig, feindselig und mit Ueberlegung. Der Angeklagte behauptet, daß er den Artikel nicht verfaßt hat. Er ist aber verantwortlich nach § 20 des Preßgesetzes; denn Umstände, die die Täterschaft ausschließen, sind nicht erwiesen. Bei der Strafbemessung ist berücksichtigt, daß der Angeklagte noch völlig unbefristet ist. Andererseits fiel erheblich ins Gewicht die ganze Art und Schärfe des Artikels und die Tendenz, den künftigen Erben der deutschen Kaiserkrone herabzuziehen und lächerlich zu machen.

Dortmund, 7. März. (Freispruch wegen Totschlags.) Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich die Witwe des Landwirts Wellie aus Mawick bei Werl wegen Totschlags zu verantworten. Sie wurde beschuldigt, am 13. Juni 1913 ihren Ehemann mit einem Jagdgewehr erschossen zu haben. Die Verhandlung ergab, daß der Getötete seine Frau brutal mißhandelte. In der fraglichen Nacht kam es gleichfalls zu furchtbaren Szenen, wobei die Frau schwere Verletzungen erlitt. Sie bestritt die Tat und behauptete, ihr Mann habe sich aus Versehen selbst erschossen. Der Staatsanwalt erachtete die Angeklagte für überführt, beantragte aber ihre Freisprechung, weil Notwehr vorliege. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen, worauf das Gericht die Frau kostenlos freisprach.

Gießen, 5. März. Heute stand das achtzehnjährige Dienstmädchen Anna Schönfeld aus Eberswalde (Brandenburg) wegen Giftmordversuchs vor dem Schwurgericht. Sie war in Ockstadt bei der Familie des Landwirts Meuser in Stellung. Hier hatte sie ein Verhältnis mit einem Knecht angefangen, das die Herrschaft nicht dulden wollte. Aus Rache verschaffte sie sich Salzsäure und mischte diese unter die Milch und sonstigen Speisen. Es wurde sofort gemerkt. Das Mädchen wurde festgenommen, und es stand das Verbrechen ein. Sie wurde heute zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Strafmildernd kam ihre Jugend in Betracht.

Von Nah und Fern.

Aus Griesheim a. Main wird geschrieben:

Griesheim am Main, 6. März. Die evangelische Rektorstelle an der hiesigen Mädchenschule ist Herrn Rektor Krull in Nassau übertragen worden.

Nassau, 9. März. Die Lehrerin Frä. Groll ist zum 1. April d. Js. nach Griesheim a. M. versetzt.

Nassau, 7. März. In der Generalversammlung des hiesigen Schützenvereins wurde nach Erstattung des Jahresbez. Kassensberichts und Erteilung von Entlastung an den Rechner, beschloffen, in diesem Jahre und zwar vom Sonntag den 14. Juni bis Sonntag, den 5. Juli ein größeres Preischießen zu veranstalten und dasselbe am Schlußsonntag mit einem kleinen Schützenfeste zu verbinden. Nach der Genehmigung einer kleinen Statutenänderung kamen von den vorhergehenden 34 Anteilscheinen 15 à 10 Mk. zur Auslosung. Der Schluß der Generalversammlung bildete die Erledigung vieler interner Angelegenheiten, wobei auch der Wunsch geäußert wurde, daß die Mitglieder neue Vereinsmitglieder werden möchten. Der Verein zählt zurzeit 34 Mitglieder.

Nassau, 9. März. In der Versammlung des Obst- und Gartenbauvereins, welche am Samstagabend im Hotel Müller stattfand, hielt Herr Gärtner Kilp einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über das Beschneiden der Zwergobstbäume. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, den Magistrat zu bitten, den bisherigen sogenannten Küchenkräutergarten dem Verein zur Anlage eines Spalier- und Zwergobstgartens zu überlassen. Die Anlage und Unterhaltung dieses Gartens solle von sachgemäßer Hand ausgeführt werden. Sie soll vorbildlich dazu dienen, zu zeigen, wie selbst auf engem Raum Obstbau mit Nutzen betrieben werden kann.

Nassau, 9. März. Die gestrige Wanderung des hiesigen Zweigvereins vom Taunusklub nach Dausenau, Kuzlen, Kirchheimersborn, Bad Ems hatte sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Nur 13 Personen nahmen an ihr teil. Unter strömendem Regen wurde trotzdem die Wanderung frohgut angetreten. Kurz nachdem die Wanderer Nassau verlassen hatten, stellte sich das Wetter und blieb die ganze weitere Tour von „oben“ trocken. Die Wanderung führte zunächst durch die Weinberge nach Dausenau, wo bei Gastwirt Kraft Einkehr gehalten und sich für Weiterreise gestärkt wurde. Von hier ging es auf dem jenseitigen Ufer der Lahn den steilen Berg hinauf nach Kuzlen, wo die kleine Wanderschaa zu ihrer Freude durch einen Wirt aus dem Sulzbachtale Zuwachs und zugleich eine kleine „Herzstärkung“ erhielt. In dem „Schaumburgblick“ vorbei, ging es alsdann durch die Oberlahnsteiner Waldungen nach Kirchheimersborn, Heinrichshof, Wintersbergerhof, Wintersberg nach Bad Ems. Im Hotel „Flandre“, wo Einkehr gehalten wurde, trafen die Wanderer mit vielen mit der Bahn „hierhergegangenen“ Klubgenossen, lebhaft begrüßt, zusammen zu einer gemütlichen Stunde. Die Rückfahrt erfolgte 8.05 Uhr. Die ganze Fußwanderung betrug 15 Km. Gesunder Humor half über die Ungunst der Witterung hinweg und schuf wanderfreudige Stimmung.

Erhaltung der Buchenwälder.

Ueber den Wert der Buchenwälder haben in den letzten Jahren umfangreiche Erörterungen stattgefunden. Es handelt sich hierbei um eine immerhin wichtige Frage, da von dem Bestand der Eisenbahnverwaltung an Buchenschwellen mehr als 60 Prozent im Ausland gebedet werden und auch viele Fabrikationszweige bereits Schwierigkeiten haben, in ausreichender Menge Buchenholz im Inlande zu beschaffen. Das Eingehen vieler Buchenwaldungen hat zur Folge gehabt, daß das Buchenholz wesentlich im Preise gestiegen ist. Um den einheimischen Bedürfnissen zu entsprechen, wird es in weiteren Kreisen als zweckmäßig erachtet, Buchenwaldungen in größerem Umfange von Staats wegen aufzuforsten. Die preussische Forstverwaltung beabsichtigt nicht, wie die „Deutsche Parlaments-Korrespondenz“ berichtet, die Buchenwälder zu vernichten und an deren Stelle grundsätzlich Fichten anzupflanzen. Sie schätzt den Wert und die Schönheit der Buchenwaldungen im vollen Maße und läßt sich ihre Erhaltung angelegen sein. Nur wo der Boden für Buchenpflanzungen nicht geeignet war und die Buchenbestände lediglich Brennholz ergeben hätten, ist dazu übergegangen, Nadelholzwaldungen anzulegen.

Das Alter der Regelungen. Das Reichsgesetz betreffend Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben, bestimmt, daß im Betriebe von Gast- und Schankwirtschaften Kinder unter 12 Jahren überhaupt nicht beschäftigt werden. Nach einem Urteile des Reichsgerichts ist ein auf der Regelbahn einm Gastwirtschaft als Regelaufsesser beschäftigter Knabe im Betriebe der Gastwirtschaft beschäftigt, auch wenn die Gäste den Knaben selbst annehmen und bezahlen. Die Beschäftigung eines solchen unter 12 Jahren alten Knaben darf ein Gastwirt als verantwortlicher Wirtschaftsinhaber nicht dulden. Andernfalls verlegt er die durch das Reichs-Kindereschutzgesetz auferlegten Pflichten.

Ems, 6. März. Die höhere Mädchenschule die mit 59 Schülerinnen eine sehr hohe Besuchszahl erreicht hat, ist augenblicklich mit einer Umarbeitung des Lehrplanes beschäftigt. Eine völlige Anlehnung an den Lehrplan eines vollberechtigten Lyzeums, wie es in unseren Nachbarstädten Coblenz und Limburg besteht, erschien dringend geboten. Nur auf diese Weise ist unseren Schülerinnen, die eine abgeschlossene Schulbildung und dadurch die Berechtigung zu einer Reihe von Frauenberufen erwerben wollen, der Übergang auf eine berechtigte Anstalt ohne Erschwerung möglich. Die Leitung der hiesigen Anstalt ist mit dem Direktor der Hildeschule in Koblenz in Verbindung getreten, und es ist hier weitgehende Unterstützung in dankeswerter Weise in Aussicht gestellt. Der Lehrplan, wie er an der Hildeschule besteht, soll für die unteren Klassen von Ostern d. Js. ab dem Unterricht auf Grunde gelegt werden. Eine Stärkung des Rechnens und Mathematikunterrichts in den oberen Klassen wird eine zwingende Notwendigkeit sein und später die Verwendung einer weiteren voraussichtlich männlichen Lehrkraft fordern. Zurzeit wirken ander Anstalt drei Lehrerinnen im Hauptamt und fünf Herren nebenamtlich — außerdem schweben zurzeit Unterhandlungen wegen Schaffung von notwendig gewordenen Unterrichtsräumen. — Die Unterrichtsmittel werden zurzeit durch umfangreiche Anschaffungen ergänzt.

Bad Ems, 6. März. (Schülerheim.) Das vor Jahren vom damaligen Direktor der Realschule Dr. Georg Höfer hier gegründete Alumnat ist vor Jahresfrist wegen Schülermangel eingegangen, soll aber vom 1. April d. Js. ab wieder ersetzt werden durch ein von demselben Kuratorium geleitetes Schülerheim, für das man den pensionierten Oberlehrer am königstädtischen Gymnasium in Berlin, Prof. Dr. Müller und Frau, gewonnen hat. Die Anstalt wird vorerst nur 4 auswärtige Schüler aufnehmen.

Nassau, 8. März. Nach der Nachweisung über den Stand der Heuschrecken im Deutschen Reich am 28. Februar herrschte im Regierungsbezirk Wiesbaden in einem Gehöft die Maul- und Klauenseuche, in 52 Gehöften die Schweineseuche und Schweinepest.

Vimburg, 8. März. (Schwurgericht). In der am Montag, den 9. ds. Mts. beginnenden diesjährigen Schwurgerichtssitzung kommen folgende Straffachen zur Verhandlung: 1. Montag, 9. März, vorm. 10 1/2 Uhr: gegen den Bergmann Gustav Juchau von Eiserfeld wegen Sittlichkeitsverbrechens; Verteidiger: Rechtsanwalt Dormann von Wehlar. 2. Dienstag, 10. März, vorm. 9 1/2 Uhr: gegen den Dachdeckergehilfen Gustav Heßler und den Sanbformer August Weil, beide von Weilmünster, wegen Straßenraubs; Verteidiger: Rechtsanwalt Racht hier und Rechtsanwalt Schauen-Wehlar. 3. Mittwoch, 11. März, vorm. 9 1/2 Uhr: gegen den Maschinisten Stephan Staneck von Alshausen, wegen Brandstiftung; Verteidiger: Justizrat Jonas von Weilmünster. 4. Donnerstag, 12. März, vorm. 9 1/2 Uhr: gegen den Gemeinberechner Karl Fuhr von Fellerdislin, wegen Unterschlagung im Amte; Verteidiger: Rechtsanwalt von Förster, hier. 5. Freitag, 13. März, gegen den Arbeiter Peter Jakobs von Bad Ems, wegen Sittlichkeitsverbrechens; Verteidiger: Justizrat Hilt, hier.

Vimburg, 7. März. Gistfunde? Allerlei Getränke durchwühlte heute die Stadt. Es sollten eine Menge Flaschen und Phiolen gefunden worden sein, die angeblich die schwersten Gifte enthielten. Es wurde sogar von Tuberkulose gesprochen. Nach Erkundigung bei der Polizeibehörde ist folgendes festzustellen: An der sogenannten „Alten Lahn“ wurden heute früh von Schulkabern mehrere Flaschen gefunden, auf denen Gistetiketten klebten und die sämtlich eine nicht zu bestimmende Flüssigkeiten enthielten. Die Polizei wurde von dem Funde benachrichtigt und beschlagnahmte die Flaschen. Trotzdem die Behörde zu der Annahme neigt, daß der Inhalt völlig ungefährlich sei, wurden die Flaschen an den chemischen Sachverständigen des Kreises, Dr. Lawaczek in Niederfeldern, zur Untersuchung gesandt, dessen Befund zurzeit noch aussteht.

Montabaur, 7. März. Zum Anschluß an die Ueberlandzentrale der Koblenzer Straßenbahngesellschaft haben sich bis jetzt bereits 99 Gemeinden des Kreises Unterwesterwald gemeldet, und Stromlieferungs-Verträge abgeschlossen. Die Ueberland-Zentrale nimmt für die Kilowattstunden zu Lichtzwecken 40 Pfg., Kraftzwecken 20 Pfg., und zu Koch- und Heizzwecken nur 12 Pfg.

Weilburg, 7. März. Das Musterungsgeschäft für die hiesige Gegend ist jetzt beendet. Ein besonders ereignisvolles Fest ist dies für einen Burschen aus der Umgegend gewesen, der am Freitag standesamtliche Trauung hatte, am Samstag gezogen wurde, und am Sonntag das dritte Kind taufen ließ.

Geisenheim, 7. März. Am 1. März war der Termin für die Bewerbung um den hiesigen Bürgermeistersposten abgelaufen. Bis dahin hatten sich nicht weniger als 220 Bewerber gemeldet.

Wiesbaden, 7. März. Daß Wiesbaden sich rühmen kann mit den Ehescheidungen mit an erster Stelle zu stehen, dürfte sich aus einer Statistik des Wiesb. Landgerichts ergeben. Im Verlaufe des Monats Februar standen an drei verschiedenen in Betracht kommenden Zivilkammern nicht weniger als 73 Ehescheidungsanträge an. Eine traurige Zahl!

Wiesbaden, 5. März. Bei einer militärischen Übung des hiesigen Infanterie-Regiments am Waldbahnhof „Eiserne Hand“ fanden Soldaten die Uniformen zweier Defertiere des Regiments; es handelt sich um Flüßliere der 2. resp. 8. Kompagnie. Die Leute entkamen während des vorjährigen Wanders aus dem Arrestlokal und sind seitdem verschwunden. Sie haben sich demnach an der „Eiserne Hand“ umgesehen und die Uniformen zurückgelassen.

Neuwied, 7. März. Im Nachbarorte Segendorf herrscht augenblicklich große Aufregung und Streik von etwa 100 Volksschülern. Die Ursache ist die Anordnung der Schulbehörde, daß die ältere Hälfte der hiesigen Volksschüler Weisung erhalten hat, in das zu Niederbieber eingetragene größere Schulsystem einzutreten. Vor Jahresfrist haben sich die Gemeinden Segendorf und Niederbieber, die durch die Wied getrennt und etwa 20 Minuten von einander liegen, aus wirtschaftlichen Gründen zu einer politischen Gemeinde zusammengeschlossen, und die Schulbehörde hat dementsprechend jetzt die beiden Schulen zu einem großen System unter Leitung eines Direktors vereinigt mit der Anordnung, daß die oberen 4 Jahrgänge von Segendorf die Schule in Niederbieber besuchen sollen, während die 4 unteren Jahrgänge in Segendorf verbleiben. Der Ueberweisung in die Schule zu Niederbieber widersetzt sich Segendorf. Die meisten Eltern haben seit gestern ihre Kinder von der Schule ferngehalten. Auch Drohungen, daß Schulstrafe eintreten würde, haben bis jetzt noch keine Wirkung aus; vielmehr wurde in einer Protestversammlung erklärt, die Kinder zurückzuhalten. Gleichzeitig wurde eine Abordnung bestimmt, die „persönlich bei der Regierung vorstellig werden soll, die bisherigen Einrichtungen der Schulen getrennt nach den Ortskosten bestehen zu lassen.

Mainz, 7. März. Von einem Pferde erschlagen wurde heute Vormittag der Gefreite Schröder aus Saarbrücken, der im dritten Jahre in der vierten Eskadron des Dragonerregiments Nr. 6 diente. Bei der Bewegung von jungen Remonten in der Reitbahn schlug das von dem Gefreiten geführte Tier aus und traf den dreißigjährigen Soldaten mit solcher Festigkeit in der Magenregion, daß er bewußtlos zusammenbrach. Der Verunglückte wurde ins Militärhospital gebracht, wo er heute Nachmittag an inneren Verletzungen starb, ohne das Bewußtsein nochmals erlangt zu haben. Das Regiment hat nun innerhalb weniger Tage drei Mann durch gewaltsamen Tod verloren. Vor vierzehn Tagen verunglückte auf genau dieselbe Weise der im ersten Jahr dienende Dragoner Müller aus Neuß bei Fulda. Der dritte Todesfall ist auf Selbstmord zurückzuführen, indem sich der Rekrut Sief aus Lebensüberdruß mit seinem Dienstkabineer auf der Mannschaftsstube erschoss.

Vingen, 8. März. Der heutigen Stadtverordnetenversammlung lag eine Eingabe des Ortsgewerbevereins betr. Submissionswesen vor. In dieser Eingabe ersuchte der Verein, verschiedene bestehende Gebräuche abzuschaffen. Der Wirtschaftsausschuß hat daraufhin beschlossen, daß in Zukunft bei den Ausschreibungen möglichst genaues Material, Zeichnungen, usw., vorliegen müßten. Die Forderung, von den einzelnen Handwerksinnungen einen Mittelpreis feststellen zu lassen und die Arbeiten nicht unter 5 Prozent dieses Mittelpreises abzugeben, wurde abgelehnt. Dagegen beschloß der Betriebsausschuß, in Zukunft nicht den Mindestfordernden zu berücksichtigen, sondern den, dessen Angebot das zweckentsprechendste sei. Nach wie vor sollen die Bezugsquellen angegeben werden. Diesen Beschlüssen trat die Versammlung einstimmig bei.

Austritt aus der Kirche. Geheimen Kommerzienrat Emil Kirdorf, der bekannte Kohlenmagnat in Mülheim-Broich, erklärte seinen Austritt aus der evangelischen Landeskirche. Die Kirchengemeinde hat dadurch laut „Düss. Ztg.“ eine Einbuße von 4500 Mk. Kirchensteuern.

Eiserfeld, 7. März. Ein großartig angelegter und seit vielen Jahren mit glänzendem Erfolg durchgeführter Schwindel, wie er in seiner Art einzig dasteht, ist nach vielen erfolglosen Bemühungen hier jetzt endlich durch die Polizei aufgedeckt worden. Seit Jahren wurde hier und in anderen Städten bei der Ankunft der Viehtransportzüge aus dem Osten und Norden Preußens regelmäßig festgestellt, daß aus verschiedenen Wagen Vieh gestohlen worden war. Da das Vieh auf den Aufgabestationen immer vollständig eingeliefert worden war, blieb nur die Möglichkeit bestehen, daß die Diebstähle unterwegs ausgeführt wurden; doch wollte es nicht gelingen, Aufklärung zu schaffen. Nach wie vor verschwand das Vieh in größerer oder kleinerer Anzahl aus den ordnungsmäßig verschlossenen Eisenbahnwagen; und auch eigens von Viehhändlern getroffene Maßnahmen führten nicht dazu, den schlauren Dieb zu fassen. Jetzt endlich gelang es, diesen um einen seiner Helfershelfer zu ermitteln. Es handelt sich um einen Viehtreiber, der über den Fahrplan der Viehtransportzüge genau unterrichtet war und den Zügen auf halbem Wege entgegenfuhr. Auf den Haltepunkten wußte er dann in geschickter Weise die Viehwagen zu öffnen und jedesmal ein oder mehrere Stück Vieh zu entwenden und in einen nach Eiserfeld bestimmten Wagen zu schaffen. Hier war er dann bei der Ausladung wieder zugegen, um das angeblich für ihn bestimmte Vieh in Empfang zu nehmen. Dieser jahrelang betriebene schwindelhafte Handel verschaffte dem jetzt festgenommenen ein ganz bedeutendes Einkommen. Allein aus den Büchern eines ebenfalls festgenommenen Viehkommissionärs geht hervor, daß dieser Mann in den letzten acht Monaten durch den Schwindel über 8000 Mark verdient hat; die Betrügereien sollen aber in die Hunderttausende gehen.

Bermischtes.

Der Lange da vorne. Wir lesen im „Berliner Lokalanzeiger“: Dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg passierte dieser Tage ein niedliches Gesichtchen. Er besuchte mit seiner Gattin das neue Berliner Aquarium. Zunächst besichtigte er die Salzwasserfische und war an den Schüsseln der Meeresfauna so interessiert, daß er wohl eine Viertelstunde vor dem Becken der Muscheln und Tausendfüßler stehen blieb, ohne zu bemerken, daß sich um ihn ein großer Kreis von Besuchern versammelt hatte, die vergeblich dem großen Herren über die Schulter zu spähen versuchten. Schließlich wurde einem der Wartenden die Sache langwierig; er drängte sich an den Reichskanzler, den in dem Halbdämmer niemand erkannt hatte, heran und rief ihm in aller Lebensvollständigkeit zu: „Sie Langer da vorne, Sie könn'n doch über uns alle hinwegsehen, sind Sie doch so jui und treten Sie mal zurück, damit andere Leut auch ihr Feld absehen können!“ Der Reichskanzler sah das Vernünftige des Vorschlags ein und trat zurück, um aus der Entfernung über die Köpfe der anderen hinweg das Treiben der interessanten Tiere weiter zu beobachten.

Der Fall Zabern als Karnevalscherz. Aus Zürich wird unterm 3. d. Mts. berichtet: Im bunten Karnevalstreiben unserer Stadt, das mit dem gestrigen Tage sein Ende erreichte, wurde die Satire auf den Fall Zabern am meisten belacht. Hoch zu Ross ritt in Uniform der Oberst v. Reuter mit dem martialischen Schnurrbart, hinter ihm hinkte der lahme Schuster, den ein preussischer Soldat gefesselt führte. Dann schritt der große Held, Leutnant v. Forstner, stolz zwischen den Soldaten, die ihn zu beiden Seiten schützten. Ein großer jähnefletschender Hund folgte, der den Militarismus darstellte. Weiter sah man auf einem Handwagen all die Tausende von Telegrammen und Briefsendungen, die der Oberst v. Reuter nach seiner Freisprechung erhielt. Ein großes Gemälde, das die Verhaftung der Bürger im Pandurenkeller und andere berühmte Szenen aus dem Falle Zabern zeigte, führte noch einmal die denkwürdigen Ereignisse aus „Deutschlands großer Zeit“ vor Augen. Gerichtsherren im Ornat, „Wackes“ und Aufschreiter wie: „Es lebe das Faustrecht von 1820!“ vervollständigten das Bild. Auch im Theater, das eine lustige Karnevalsvorstellung gab, waren Oberst v. Reuter und Leutnant v. Forstner die Helden des Tages.

Der Karneval bei Licht. Unter dieser Ueberschrift geht nachstehender moralischer Appell durch die Blätter: In Mainz werden seit Jahren, meist von unbemittelten Leuten, 300 000 Mark Spareinlagen zu Fastnacht abgehoben. In einem Konstanzer Leihgeschäft wurden an Fastnacht in einem der letzten Jahre allein 180 Trauringe verpfändet. In München nehmen die städtischen Leihhäuser kurz vor Karneval keine Betten mehr in Verfaß, weil dann die verfügbaren Räume bereits überfüllt sind, und weil man dem Leichtsinne während der Fastnachtstage keinen Vorbehalt leisten will. Die Zahl der festlichen Veranstaltungen hat 1913 in München 407 betragen, diesmal waren es innerhalb 49 Tagen 533 Karnevalsfeiern, darunter nicht weniger als 145 „bals pares“ auf dem diesjährigen „Tango-Karneval“, wie er vielfach bezeichnet wird. Nach den Städten mit großem Karnevalstrubel, wie Köln, ziehen sich in solchen Tagen ganze Schwärme der bedenklichsten Elemente. In einer Stadt mit 200 000 Einwohnern wurden am Aschermittwoch, vormittags von 8—12 Uhr 700 Rezepte gegen gewisse Krankheiten ausgestellt. So gibt die Zeit deren Name im Sinne der beginnenden Fasten bedeutet: „Fleisch, leb wohl!“ das Zeichen zu einer allgemeinen Zügellosigkeit. Und dabei hört man nicht auf, über schlechte Zeiten, teure Fleischpreise und wachsende Arbeitslosigkeit zu klagen!

Schmachhafte Kost

ohne teuere Zutaten ermöglicht Maggi's Würze.

Nachrichten

aus dem Sterberegister des Standesamts Nassau pro Monat Februar 1914.

8. Joseph Brauer 9 Monate alt zu Nassau.
8. Josephine Raffat geborene Kassa, ohne Beruf, 53 Jahre alt zu Nassau.
19. Karoline Christine Herrmann, 35 Jahre alt, zu Berg-nassau-Scheuern.
23. Alfons Arnold, 7 Tage alt zu Nassau.
26. Apollonia Poerschmann geborene Melchior, 55 Jahre alt zu Nassau.

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters.

Montag, 9. März, abends 8 Uhr: Geschlossene Vorstellung für den „Volks-Bühnenverein“: „Die Schnuggler“, elfstündige Volkskomödie in 4 Akten von Arthur Dinter. Dienstag, 10. März, abends 7 1/2 Uhr: „Die Dollarprinzessin“ Operette von Leo Fall.

Bereinsnachrichten.

M.-G.-V. „Liederkreis“. Montag abend 8 1/2 Uhr: Gesangstunde im Vereinslokal.
Turngemeinde. Dienstag abend 8 1/2 Turnstunde.
Männergesangsverein. Mittwoch abend 9 Uhr: Gesangstunde in der Krone.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf Donnerstag, den 12. März er., abends 8 Uhr.

Tagesordnung.

1. Pachtvertrag mit dem Eisenbahnfiskus.
2. Annahme einer Stiftung.
3. Weiterverpachtung eines Ackers auf dem Kreuz.
4. Verpachtung eines Grundstücks am Hollerich.
5. Lösung eines Servituts betr. Kanalanlage durch Gräfl. Besitz.
6. Genehmigung einer Anleihe für das städtische Wasserwerk.
7. Krankenversicherung der Forstschutzebeamten.
8. Mitteilungen.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung mit eingeladen.
Nassau, den 8. März 1914.

Medenbach,
Stadtverordneter.

Bekanntmachung.

Freitag, den 13. März d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Stadtwalde

Distrikt 19 „Sohelai“

17 rm Eichenknüppel,

16 „ Buchenknüppel,

2290 Stück Buchenwellen

zur Versteigerung. Zusammenkunft an der grünen Bank auf der Windenerstraße.

Nassau, den 7. März 1914.

Der Bürgermeister:
Hajenclever.

Frauen und Mädchen

finden in unserer Aufbereitung in Laurenburg lohnende und dauernde Beschäftigung. Anmeldung beim Betriebsführer, nachmittags von 4—5 Uhr.

Rheinisch-Nassauische Gesellschaft
Laurenburg a d Lahn.



Ausnahmeweise günstiges Angebot!

Ein Posten

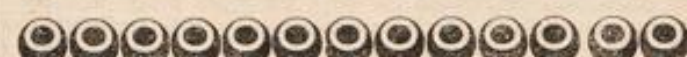
Damen- und Mädchenstiefel

mit Lackkappen, in sehr schöner Form,

100 Mk. 6,75

das Paar.

S. Löwenberg, Nassau.



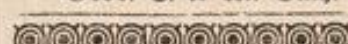
Kleines Einfamilienhaus od. Wohnung

von 8—9 Zimmern zum April zu vermieten gesucht. Offerten erbeten an W. E. 99 an die Exped. d. Bl.

Ein noch gut erhaltenes
eisernes Tor

2,15 Mtr. breit und 1,20 Mtr. hoch, geben billig ab

Gebr. E. & M. Bach.



Mehrere ältere Bettstellen.

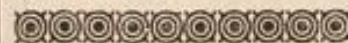
„ Holzfüße,

„ sowie

eine alte Waschkommode

billig zu verkaufen. Näh. in

dieser Zeitung.



Ordnentliches

Mädchen

zum 1. April gesucht.

Frau Goldschmidt, Nassau.

Ein jüngeres

Mädchen

sofort gesucht. Näh. in d. Exped.

Arbeiter und

Jungen

werden eingestellt.

Drahtwerke, Nassau.

Ein großer Posten

Normalhemden

eingetroffen, verkaufe dieselben

unter Einkaufspreis.

Albert Rosenthal, Nassau.

Verdingung.

Zur Ausführung von Kleinpflaster im Sommer 1914 auf der Bezirksstraße Frankfurt-Vimburg-Altenkirchen, anschließend an den Ortsbering Vimburg in der Richtung nach Elz, sollen folgende Lieferungen und Arbeiten im schriftlichen Angebotsverfahren öffentlich in einzelnen Losen verdingen werden, und zwar:

- a) Lieferung von 23 Rbm. Basaltplatten zu Bandsteinen und 245 Rbm. Rheinsand, frei Station Stachel.
- b) die Ausführung von 3500 Rbm. Kleinpflaster einschl. Segen von 1410 lfd. Meter Bandsteinen.

Schriftliche Angebote mit entsprechender Aufschrift sind verschlossen und portofrei bis spätestens Montag, den 23. März 1914, vormittags 10 1/2 Uhr, an die unterzeichnete Dienststelle einzureichen und werden zu dieser Zeit im Beisein der etwa erschienenen Bieter geöffnet werden.

Die Bedingungen können ebenda eingesehen und Angebotsformulare gegen Einfindung von 10 Pfg. in Briefmarken für jedes Angebot bezogen werden.

Dies, den 5. März 1914.

Der Vorstand
des Landesbauamts.

Leitender Arzt Dr. M u t h m a n n.

Fräulein Eckhard aus Hanau.
 Frau Bürgermeister Dr. Marcus und Pflegerin
 Frau Pfarrer Hoerle aus Bonn. [a. Bremen.
 Frau Muecke aus Iquique-Chile (Südamerika).
 Herr Referendar Schickedanz aus Pfaffendorf.
 Frau Baronin v. Vietinghoff aus Dessau.
 Herr Universitätsprofessor Dr. Zupitza und
 Frau Gemahlin aus Greifswald.
 Frau Gräfin Poninska aus Stettin.
 Herr Von der Mühl aus Basel.
 Frau Pinto aus London.
 Fräulein Fish aus Kassel.

Frau Bankdirektor Müller aus Remscheid.
 Frau Sommer u. Pflegeschwester aus Hamburg.
 Frau Lohmann aus Aachen.
 Herr Steffens aus Aachen.
 Frau Luce aus Bremen.
 Frau Wegerhoff aus Remscheid.
 Frau Rösler aus Essen (Ruhr).
 Frau Klein aus Bonn.
 Fräulein Metz aus Kirm a. d. Nahe.
 Gräfin Charlotte v. Plettenberg-Lenhausen aus
 Hovestadt (Westf.)
 Fräulein Schmid aus Hamburg.
 Herr Dümmler aus Köln.

Frau v. Basewitz aus Fuchshöfen (Ostpr.)
 Frau Laurentsson-Adler aus Hamburg.
 Frau Kuntz aus Coblenz.
 Herr Adler aus Aschaffenburg.
 Herr D. Pulvermüller aus Uerdingen a. Rhein.
 Herr und Frau Andreae Schmidt aus
 Frankfurt a. M.
 Frau Knobloch aus Grunewald-Berlin.
 Herr Professor Dr. Mayer aus Aachen.
 Herr Regierungsrat Laspe aus Hanau.
 Frau Siemerling aus Schwerin.
 Herr Bird aus Solihull (England).
 Herr Bloch aus Kassel.

Fräulein Villinger aus Karlsruhe.
 Fräulein Niemann aus Berlin.
 Herr Professor Dr. André aus Marburg.
 Herr Schatzkin aus Lodz.
 Herr Hammelrath aus Düsseldorf.
 Frau Professor Steffler aus Weilburg.
 Herr v. Voss aus Kopenhagen.
 Frau v. Schroeder aus Marburg.
 Frau Direktor Hartwig aus Essen (Ruhr).
 Fräulein Braasch aus Neumünster.

Fruchtgattung	Durchschnittspreis		höchster Preis		niedrigster Preis	
	M.	℔	M.	℔	M.	℔
Roter Weizen	18	23	—	—	—	—
Fremder Weizen	15	83	—	—	—	—
Korn	11	90	—	—	—	—
Braugerste	10	75	—	—	—	—
Futtergerste	9	00	—	—	—	—
Hafer alt	—	—	—	—	—	—
Hafer neu	8	00	—	00	—	—
Pandbutter per 100 2,00—2,20. Eier 1 Stück 7 Hg						

Mau, Bürgermeister.

**Anerkannt beste
Siphon-Biere**

ROSEBUD & CO. BREMEN

Korb- u. Stuhlgeschäft,
Nassau, Römerstr. 12.